

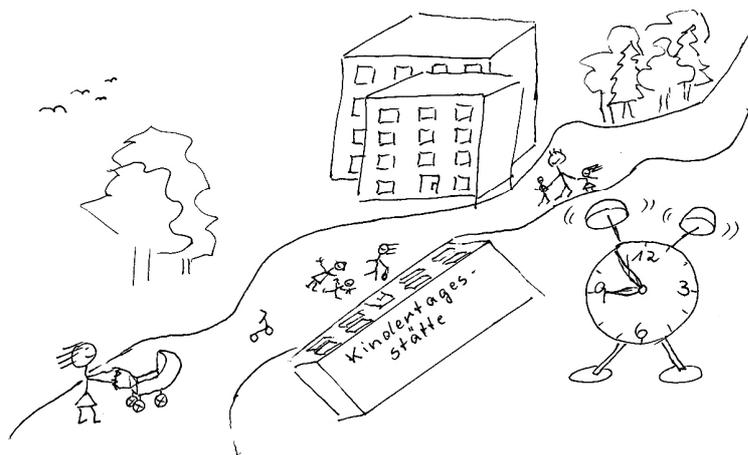
## Einleitung: Zielstellung und Arbeitsstruktur des Projektes

### Zielgruppe

Das Projekt richtete sich an Eltern mit jüngeren Kindern (Kita-Alter), die im Stadtteil Marzahn Nord-West in sozial schwierigen Familienkonstellationen aufwachsen, bereits Entwicklungsdefizite oder -verzögerungen aufweisen und deren Teilhabe- und Entwicklungschancen dadurch beeinträchtigt.

### Zielstellung

Das Projekt hatte zum Ziel lebensweltnahe Familienbildungs- und Familienberatungsangebote zu schaffen. Diese sollten auch solche Eltern ansprechen, die mit klassischen Angeboten nur schwer erreichbar sind. Die Angebote sollten einen Beitrag zur Verbesserung der Beziehungs- und Kommunikationsqualität in den Familien leisten, um auf diesem Weg die Entwicklungsbedingungen der Kinder zu verbessern.



Das Projekt „WEGZEIT“ knüpfte an den Erfahrungen des Projektes „Der erste Schritt“ (2009-2011) an. Über die enge Kooperation mit bestehenden Regelanboten, hier insbesondere Kita, sollten die Angebote des Projekts niedrigschwellig gestaltet und der Zugang für die Eltern verbessert werden. Das Projekt sollte dazu beitragen, einen zusätzlichen Kompetenzerwerb aller Beteiligten zu erreichen und einen erweiterten Blick auf die Familien zu schaffen.

1

### Arbeitsansatz

Im Projekt wurden zwei Arbeitsansätze verfolgt: die individuelle Beratung von Eltern und die Entwicklung von Familienbildungsangeboten für die beschriebene Zielgruppe.

Die Beratung war sozialpädagogisch ausgerichtet und integrierte u.a. Elemente der Mediation und der systemischen Therapie und Beratung. In den Elternbildungsangeboten wurden die Eltern mit vielfältigen Methoden dazu angeregt, die Perspektive des Kindes nachzuvollziehen und das eigene Erziehungsverhalten zu reflektieren. Hierzu gehörten neben kurzen Inputs insbesondere Einzel- und Gruppenübungen, Bewegungs- und Entspannungsübungen. Es wurden Methoden wie malen, spielen, reflecting team, Rollenspiele etc. genutzt, um den Austausch der Eltern zu unterstützen und wertschätzende Kommunikation aus der Ich-Perspektive zu üben.

Im Austausch mit der schwerpunktmäßig kooperierenden Kita „Kiek mal“ und mit Fachgremien, wie der AG IPSE (Interinstitutionelles Projekt zur Stärkung der Erziehungscompetenz), wurden neue Wege im Zugang zu den Familien und der Vermittlung von allgemeinen Elternbildungsinhalten

entwickelt, initiiert und erprobt. Dabei stand die Unterstützung einer an den kindlichen Bedürfnissen orientierten Gestaltung des Familienlebens und des Erziehungsverhaltens der Eltern im Mittelpunkt.

## **Zusammenfassende Ergebnisdarstellung / -auswertung**

Im Folgenden werden die Projektaktivitäten und –erfahrungen zusammenfassend dargestellt und daraus Empfehlungen für Praxis und Entscheidungsträger abgeleitet.

### ***Individuelle Beratung und Unterstützung von Familien***

Die Beraterin war in einem stark sozial belasteten Stadtteil tätig und ermöglichte Ratsuchenden einen niedrigschwelligen Zugang. Dies zeigt sich an der großen Nachfrage an individueller Beratung. Durch die sehr gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeiter/innen der Kitas konnten diese Eltern und ihre Kinder bedarfsgerecht unterstützt werden. Dabei wurde je nach Fall und nach Absprache mit den Eltern mit dem Jugendamt, dem KJPD, der Schuldnerberatung und der Polizei kooperiert. Hier konnte eine Lücke im System überbrückt werden, ohne dabei Regelleistungen des Systems zu ersetzen bzw. zu doppeln, da es sich um Eltern handelte, die noch nicht für den ersten Schritt in eine Beratung in einer offiziellen Erziehungsberatungsstelle oder gar beim Jugendamt aufzuschließen waren. Die Hemmschwelle für einen solchen Schritt liegt bei den Eltern noch sehr hoch und bedarf oft zunächst niedrigschwelliger und positiver Vorerfahrungen mit Beratung als Hilfsangebot. Die dadurch unerwartet hohe zeitliche Belastung ließ jedoch weniger Spielraum als geplant für die Organisation und Erprobung allgemein bildungsorientierter Angebote zur breiten Ansprache von Eltern. Auch eine alltägliche Präsenz der Beraterin in der Kita, die einen Beziehungsaufbau mit einer größeren Gruppe von Kitaeltern ermöglicht hätte, war nur selten möglich.

2

Der amtsunabhängige, flexibel gestaltete und von der Kita ausgehende Beratungskontext erwies sich als besonders förderlich für die Entwicklung von Vertrauen der Familien in die Beraterin (vgl. auch Erfahrungsbericht „Der erste Schritt“). Ein Zeichen für dieses Vertrauen war, dass Treffen zunehmend als Hausbesuche stattfanden. Für die Familien bedeutete dies eine organisatorische Entlastung, die Beraterin konnte sich damit ein umfassenderes Bild vom Bedarf der Familie machen. Während des Projektzeitraums wurden insgesamt 84 Familien beraten. Über den Projektzeitraum von 3 Jahren wurden insgesamt 701 Beratungen mit Eltern mit einem Durchschnittsalter von 30,7 Jahren mit insgesamt 141 Kindern durchgeführt, wobei zum Beratungsbeginn die jüngste Mutter 17 Jahre und die älteste 57 Jahre alt war. Die meisten Eltern kamen in die Beratung wegen Verhaltensauffälligkeiten ihrer Kinder (14), gefolgt von Themen wie Umgangsrecht mit dem Kindesvater (8), Trennungen/Krisen (5), Paarkonflikte (3), Sucht, Vergewaltigung und Trennung mit Gewalt. Es suchten meistens Mütter (59) den Kontakt zur Beraterin, gefolgt von Elternpaaren (12) und Vätern (11).

Die meisten Empfehlungen für das Beratungsangebot erfolgten über die Kita „Kiek mal“ (23x), gefolgt von dem Wohnprojekt für junge Alleinerziehende „JULE“ (12x) und allgemein über nachbarschaftliche Angebote des „Kiek in“ mit (10x). Das Projekt und seine Angebote wurden den Teilnehmer/innen aber auch auf der Homepage des Trägers, durch Freunde, dem Kiez-Treff West, Schulen, JFE, Bekannte, die bestehende Bekanntheit der Projektmitarbeiterin im Kiez, Besucher/innen des NFZ „Kiek in“ empfohlen. Einzelne Empfehlungen erfolgten über eine Tagesmutter, die Polizei und das Nachbarschaftshaus Schöneberg.

### Gestaltung niedrigschwelliger Familienbildungsangebote

Um die Einbettung der Kita ins Nachbarschafts- und Familienzentrum und daraus resultierende Möglichkeiten (sowohl infrastrukturelle als auch im Zugang) zu nutzen, entschied sich die Beraterin zunächst ein Elternkaffee ins Leben zu rufen, das insbesondere die Kinder bringende Eltern der Kita ohne „Arbeitsverpflichtungen“ ansprechen sollte. Es wurde sowohl von Eltern besucht, die ihre



Kinder in der kooperierenden Kita haben als auch von anderen Eltern aus dem Kiez. Der Austausch bei den Treffen war sehr intensiv, so dass sich eine „feste Gruppe“ entwickelte. Ca. 6 Eltern kamen das erste Jahr kontinuierlich, teilweise mit Kindern, ins „Kaffee“. Mütter, die sich in ihrem Erziehungsverhalten weiterentwickelt haben, regten ihre Partner an, hinzuzukommen. Hieraus entwickelte sich ein interessanter Austausch

zwischen den Eltern. Neue soziale Kontakte wurden geknüpft. Nachdem die Kinder aus der Kita herausgewachsen waren, löste sich diese Gruppe jedoch auf. Das Angebot wurde weiterhin aufrechterhalten und beworben, doch es fand sich keine neue Gruppe zusammen. Die Angebotszeit wurde zunehmend von einzelnen Eltern zur Beratung genutzt.

Das geplante Elternbildungsangebot „GELKI - Gesund leben mit Kindern“ wurde von den Eltern beider Betriebsstätten nicht nachgefragt. Auch die in den darauf folgenden Förderhalbjahren offenen, thematisch an den Entwicklungsschritten von Kindern im Kitaalter anknüpfenden Informationsworkshops für Eltern hatten nur eine geringe Resonanz, obwohl die Werbung nicht nur auf Plakaten oder Flyern, im Internet und über den Mailverteiler der Kita-Elternvertretung, sondern auch durch individuelle Ansprache der Erzieher/innen erfolgte. Für eine umfassende persönliche Ansprache von Eltern im Vorfeld der genannten Angebote blieb der Projektmitarbeiterin, die auf halber Stelle tätig war, zu wenig Zeit. Es bestätigte sich aber auch im Laufe der Zeit der Eindruck, dass Angebote, wie oben beschrieben, auf den ersten Blick zu formalisiert und schulisch wirken. Das Angebot eines speziellen Elterntreffs für werdende bzw. Eltern von Erstklässlern in einem zwischen Schule und Kita gelegenen Kinder- und Jugendclub fand ebenfalls kein Interesse. Auch Eltern, die sich in einer individuellen Beratung befanden, besuchten die Elternbildungsangebote nicht (mehr), da sie in der Beratung selbst bereits eine Vielzahl von Themen behandelten. Im Durchschnitt wurden die vorgenannten Bildungsangebote nur von 2-3 Teilnehmer/innen besucht.

Demgegenüber hat sich ein anderer Arbeitsansatz als sehr erfolgreich erwiesen. Angeregt durch die gemeinsame Arbeit mit der Projektmitarbeiterin haben sich im Projektzeitraum zwei Erzieherinnen der Kita „Kiek mal“ zur Elternbegleiterin weitergebildet. Ihre Elternprojekte – eine Erzieher-Eltern-Laufgruppe, die auch die Beraterin hin und wieder besuchte, und eine Eltern-Erzieher-Musikgruppe fanden interessierte Eltern. Dabei scheint die emotionale Bindung der Eltern an die Erzieherinnen, denen sie täglich ihre Kinder anvertrauen, einen besonders guten Zugang auch zum über Projektinhalte hinaus gehenden Austausch zu bilden. Die informelle und ungewöhnliche Form des Angebotes (Wir laufen und reden gemeinsam soweit die „Puste“ reicht. Wir singen und reden gemeinsam.) sorgt für hohe gegenseitige Akzeptanz, die auch schwierige Beratungen bezüglich der Kindererziehung trägt.



Ebenfalls großen Anklang fand ein Elternbildungsangebote der ganz anderen Art: Im Austausch mit der AG IPSE, in der die Projektmitarbeiterin mitwirkte, wurde mit dem Improvisationstheater „Die Gorillas“ ein besonderer und vor allem erkenntnisreicher Theaterabend im Nachbarschafts- und Familienzentrum gestaltet. In Vorabsprache zwischen Schauspielern und Fachkräften (sowohl der AG IPSE als auch der Kita)

wurden Alltagsorgen in der Erziehung szenisch entwickelt, die dann bei der Aufführung durch den aktiven Einbezug und die Rückmeldungen des Elternpublikums in neue, bessere Varianten verwandelt wurden. Dieses Angebot konnte einmal mit Projektmitteln und einmal durch zusätzlich eingeworbene Drittmittel während des Projektzeitraums durchgeführt werden. Zu jeder Veranstaltung kamen über 50 interessierte Eltern und es gab eine durchgehend positive Resonanz der Eltern verbunden mit dem Wunsch, solche Veranstaltungen in regelmäßigen Abständen wahrnehmen zu können. Hier trafen Kultur und Spaß auf Bildung – eine empfehlenswerte und dankbar angenommene Mischung im oft so stressigen und herausfordernden Erziehungsalltag der Eltern.



#### **Fachaustausch der Beteiligten, Kooperation mit Dritten**

Die Zusammenarbeit der Projektmitarbeiterin mit den Kitaerzieher/innen war sehr gut und der Erfahrungsaustausch sowie gemeinsame Fallberatungen trugen zum besseren Verständnis von Problemlagen und zur Qualifizierung möglicher Förderansätze bei.

Durch die Mitwirkung der Projektmitarbeiterin im Bündnis für Familie, vertreten im Bezirk durch die AG IPSE, wurde in Kooperation mit der Kita und dem Familienzentrum des „Kiek in“ am 5.6.2013 und am 11.9.2014 das Improvisationstheater mit den „Gorillas“ zu den Themen „Grenzen setzen“ und „Stubenarrest und Fernsehverbot? Wie gelingt Erziehung“ aus der Veranstaltungsreihe „So ein Theater! Bühne Familie“ wiederholt erfolgreich durchgeführt.

Die Projektmitarbeiterin war ebenso wie die Projektleiterin Mitglied des kitainternen „Fachteams Elternarbeit“, das sich auf ihre Anregung hin bereits im 2. Förderhalbjahr in der Kita „Kiek mal“ gründete. Im kleineren Kollegenkreis (Multiplikatorenfunktion) beschäftigt es sich alltagsnah mit den sich selbst gestellten Ansprüchen an Elternarbeit im Rahmen von Kita, mit der Aktivierung von Kitaeltern für unterschiedliche Belange des Kitalebens sowie mit der Frage, welche Angebote Eltern brauchen. Auch die Haltung der Fachkräfte den Eltern gegenüber ist Thema – Ziel ist es, alle Angebote, die es bereits gibt und die noch entwickelt werden, durch die „Elternbrille“ zu betrachten.

## Nachhaltigkeit und Empfehlungen für Entscheidungsträger

Neben der individuellen Qualifizierung der Beteiligten im Fallverstehen und in Förderansätzen wurde die ursprüngliche Projektidee „Familienbildung im Kontext Kita“ im Elternarbeitsteam weiter entwickelt in Richtung einer „Familienbildung ausgehend von der Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Erzieher/innen“. Mit Abschluss des Projektes hat sich das Elternarbeitsteam der Kita „Kiek mal“ folgende Maßnahmen zur Implementierung, Verstetigung und Weiterentwicklung dieser Arbeit überlegt:

- Elternbegleiter/innen erhalten ein zusätzliches Stundenbudget, um Eltern aber auch Kollegen/innen als „Erstberater/innen“ zur Verfügung stehen zu können.
- Vertiefungsabende, die zeitnah zu Elternabenden stattfinden und inhaltliche Themen der Elternabende aufgreifen und qualifizieren
- Einrichtung eines Elternraumes mit Elternbibliothek und monatlich stattfindenden Buchvorstellungen durch die Elternbegleiterinnen bzw. Erzieher/innen (empfehlenswerte Kinderbücher, Elternratgeber etc.)
- (Weitere) Elternprojekte der ausgebildeten Elternbegleiter/innen

Die vorgenannten Maßnahmen werden mit den Ressourcen des Trägers und seines Fachpersonals realisiert. Sie finden aber keine finanzielle Anerkennung/Entsprechung in der Errechnung des derzeitigen Kostensatzes. Hier besteht Nachbesserungsbedarf.

Dem hohen Bedarf an individueller, amtsunabhängiger und flexibel zu organisierender (Erziehungs-) Beratung von (Kita)Eltern kann künftig nicht mehr im beschriebenen und nachgefragten Maße durch Fachkräfte des Trägers entsprochen werden. Hier gilt es sich für die Schließung dieser Lücke im System auf allen (fach-)politischen Ebenen stark zu machen. Eine zeitlich nicht in die Betreuung der Kitakinder eingebundene Familienberaterin pro Kita (insbesondere in sozial schwierigen Wohngebieten) als Regelangebot wäre eine wünschenswerte Entwicklung, die, wie man an den Beratungszahlen und bearbeiteten Beratungsinhalten sehen kann, auch kostenintensivere Unterstützungsangebote des Staates, wie Hilfen zur Erziehung, entlasten könnte. Probleme oder offene Fragen in den Familien würden frühzeitig aufgegriffen – bevor sie verhärten und der Fall bzw. besser gesagt die Familie zum „Fall“ wird.